

Zitierhinweis

Schalk, Katharina: Rezension über: Harald Roth / Konrad Gündisch, Fünfkirchen/Pécs. Geschichte einer Europäischen Kulturhauptstadt, Wien: Böhlau Verlag, 2010, in: Südost-Forschungen, 72 (2013), S. 401-403, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f4e713476f3f48c3bae24a7e630eebeb>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

mal der Bogen von Herakles über Pindar bis Putin gespannt werden. Die Quellen sind aus einem breiten Textkorpus ausgewählt, reichen von der Antike (Aristoteles, Herodot) über Hobbes, Voltaire, Rousseau bis hin zur österreichischen Presse von 2008 und umfassen historische Schriften, Rechtstexte, EU-Verträge u. a.

Die Autoren bauen auf die sprachliche Bildung ihrer Leser. Diese müssen im Sinne der angestrebten Mehrsprachigkeit in Europa ziemlich polyglott sein, um die zumeist nicht übersetzten Zitate in den verschiedensten Sprachen – vom Lateinischen über das Englische bis hin zu fast allen romanischen Sprachen – verstehen, um so die detaillierte Untermauerung der Beweisführung nachvollziehen zu können. Das dürfte für den nicht so Sprachbewanderten – und das Buch richtet sich ja nicht nur an Romanisten – eine kleine Hürde sein.

Die Tatsache, dass das Buch beim Verlag Frank & Timme als Band 7 in der Reihe „Forum Rumänien“ erschienen ist, führt auf den ersten Blick ein bisschen in die Irre, denn schließlich ist Rumänien, wie hier gezeigt wurde, mitnichten der alleinige Untersuchungsgegenstand. Rumänien dient allerdings als „lehrreiches Beispiel“ (132) für die erörterten grundsätzlichen Probleme um nationale Identitätsfindungsprozesse. Dies scheint einerseits umso wichtiger, als Rumänien vor und nach dem Beitritt zur EU bis heute allerlei Kritik ausgesetzt war und ist. Andererseits wird das Land auf diesem Weg dankenswerterweise in einen größeren Kontext gestellt. So erfahren auch Leser, die zwar an der Identitätsproblematik, aber nicht unbedingt an Rumänien interessiert sind, Wissenswertes über jene „Walachei“. Immerhin hatte Rumänien laut Autoren noch vor Frankreich und Italien 1938 die Gleichstellung der Frau eingeführt. Warum als zweites Referenzland das südamerikanische Chile gewählt wurde, erschließt sich der Rezensentin allerdings nicht so ganz. Passender wäre hier die Auswahl eines weiteren europäischen Landes als Exempel für die Herausbildung nationalstaatlicher Identität gewesen.

Die Monographie stellt eine überzeugende Einführung in die Problematik der Identität dar, erhellt den Prozess europäischer Identitätsfindung und kann Entscheidungsträgern ein kompetenter Ratgeber für weitere Schritte auf dem Weg ihrer Vervollkommenung sein.

Berlin

Anke Pfeifer

Harald ROTH / Konrad GÜNDISCH, Fünfkirchen / Pécs. Geschichte einer Europäischen Kulturhauptstadt. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2010. 170 S., ISBN 978-3-205-78438-8, € 19,90

Mit Harald Roth, der als Südosteuropa-Referent am „Deutschen Kulturforum östliches Europa“ in Potsdam tätig ist, und Konrad Gündisch, dem ehemaligen Leiter des Wissenschaftsbereiches Geschichte am „Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa“, haben zwei Experten ein interessantes „Reiselesebuch“ geschrieben. Dieses richtet sich vor allem an diejenigen, die sich vertieft mit der Stadtgeschichte von Pécs, auf Deutsch Fünfkirchen, auseinandersetzen möchten. Es markiert insofern ein Unikat auf

dem Markt, als es kein klassischer Reiseführer (mit Restauranttipps, Übernachtungsmöglichkeiten u. Ä.) ist, sondern eher der ergänzenden Lektüre dienen soll.

Mit dem Buch haben die Autoren zum Ziel, eine der drei Kulturhauptstädte des Jahres 2010 vorzustellen. Sie erhoffen sich hierbei auch Ungarn im Allgemeinen dem deutschsprachigen Publikum näherzubringen. Neben Budapest und dem Plattensee soll auch die südliche Region Ungarns in den Fokus des Reisenden gerückt werden. Roth und Gündisch sprechen begeistert von der „faszinierenden Geschichte“ (7) Fünfkirchens, in der sich die großen europäischen Entwicklungen von der Römerzeit bis zur Gegenwart widerspiegeln, und stellen deshalb die historische und kulturelle Vielgestaltigkeit der südungarischen Stadt überblicksartig dar. Sie setzen ihr Vorhaben erfolgreich um, indem sie die an historischen Entwicklungen, Politik, Architektur oder Kirchengeschichte interessierte Leserschaft gleichermaßen ansprechen.

Dem Inhalt, der in sechs Kapitel und mehrere Unterkapitel eingeteilt ist, sind ein übersichtlicher Stadtplan Fünfkirchens, ein Verzeichnis der Gassen, Straßen und Plätze sowie Hinweise zur ungarischen Aussprache vorangestellt. Der sorgfältige und wissenschaftliche Umgang mit den Quellen, wie zum Beispiel mit Urkunden, erlaubt dem Leser stets nachzuvollziehen, woher die Informationen stammen. Auch die in Farbe abgedruckten Fotos sind von hoher Qualität und überzeugen. Jedoch wäre es teilweise wünschenswert gewesen, wenn einige Fotos direkt an gegebener Stelle, z. B. bei Verweisen auf noch heute existierende Gebäude, beigelegt worden wären.

Die Autoren lassen die Geschichte der europäischen Kulturhauptstadt in der Römer- bzw. Völkerwanderungszeit beginnen. Aus jener Zeit stammen noch zahlreiche Grabbauten, die die schon damals vorhandene Vielfalt der kulturellen, künstlerischen und architektonischen Einflüsse aufzeigen. Heute sind sie sorgfältig restauriert und für die Öffentlichkeit zugänglich.

Im folgenden Kapitel geht es um Fünfkirchen im Mittelalter, als die Stadt von 1000 bis 1526 Teil des Ungarischen Königreichs war. Unter Stephan I. (969-1038) wurde Fünfkirchen Zentrum eines Bistums und somit Verwaltungsmittelpunkt. In jener Zeit gab es sehr viele Gastsiedler, wie zum Beispiel Deutsche, Italiener, Franzosen, Wallonen, die über wichtige Kontakte nach Wien, Köln, Venedig und Ofen (heute Buda) verfügten. Schon damals entwickelte sich Fünfkirchen zu einem Handelsmittelpunkt, wodurch die Einwohnerzahl stetig wuchs. In der 1. Hälfte des 16. Jh.s spielten für die Wirtschaft der Stadt zunehmend der Weinbau sowie die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte aus dem Umland eine Rolle. Das Geld, das durch den Handel in die Stadt floss, wurde in die Errichtung von Kirchen, Klöstern und Kapellen sowie in Bildung und Kultur investiert. Letzteres führte dazu, dass Fünfkirchen die erste Universitätsstadt Ungarns wurde.

Fünfkirchen als Zentrum im osmanischen Ungarn (1526-1686) wird ebenso detailliert beleuchtet. Im Zentrum der Geschichtsschreibung stand und steht auch heute noch die Schlacht von Mohács, die das Ende des ungarischen Königreichs markiert und die 150-jährige Herrschaft der Osmanen in Ungarn einleitete. Die Stadt musste sich nicht nur dem Sultan unterordnen, sondern sie wurde hinsichtlich der Bewohnerschaft, des Stadtbildes sowie der Infrastruktur osmanisch geprägt.

Der Zeitraum zwischen 1686 und 1780, in dem Fünfkirchen zwischen dem habsburgischen Staat und dem katholischen Klerus stand, ist der Fokus des längsten Kapitels dieses

Buches. Von habsburgischer Seite wurde gezielt eine Besiedlungspolitik verfolgt. Man entschied sich deshalb, katholische Orden (Franziskaner, Dominikaner, Kapuziner etc.) sowie Deutsche in Fünfkirchen und Umgebung anzusiedeln. Letztere belebten die Wirtschaft der Stadt sowie der gesamten Region wieder. Prägend für diese Zeit war außerdem das Wirken des Bischofs Georg Klimó. Dieser ließ im Jahr 1773 die erste Druckerei Ungarns eröffnen und gründete ein Jahr später die erste öffentliche Bibliothek in Ungarn. Somit legte er den Grundstein für das ungarische wissenschaftliche Leben.

Infolge der Reformen Josephs II. erlebte Fünfkirchen eine Aufbruchphase in gesellschaftlicher, ökonomischer, kultureller sowie architektonischer Hinsicht. Beleuchtet werden vor allem die Jahre 1780 bis 1918 und die Entwicklung Fünfkirchens zur königlichen Freistadt. Im 18. Jh. wurde Deutsch zur Verwaltungssprache, was jedoch für die Mehrheit der Bevölkerung zu keinen Problemen führte, weil neben Ungarisch auch Deutsch *lingua franca* war. Durch einen langsam entstehenden Bergbau, aufstrebende Unternehmen (z. B. die Zsolnay-Keramikmanufaktur und die Orgelwerkstatt von Josef Angster) war die Stadt in einer sorglosen finanziellen Situation. Nach der Revolution von 1848/1849 und dem österreichisch-ungarischen Ausgleich im Jahr 1867 änderte sich durch den mittlerweile auch in Ungarn um sich greifenden Nationalismus das Stadtbild Fünfkirchens maßgeblich, indem neben Heilendarstellungen auch zahlreiche ungarische historische Persönlichkeiten als identitätsstiftende Symbole geschaffen wurden. Mit der immer stärker werdenden Magyarisierungspolitik war Fünfkirchen, das seit dem Ende des 17. Jh.s dreisprachig gewesen war (Ungarisch, Deutsch und Südslawisch), Anfang des 20. Jh.s zu einer einsprachigen Stadt geworden.

Die Darstellung der Stadtgeschichte im 20. Jh. gibt dem „Reiselesebuch“ im letzten Kapitel einen gelungenen und runden Abschluss. Durch den Vertrag von Trianon nach 1920 fand sich Fünfkirchen an der Peripherie Ungarns wieder. Die einst multikulturelle Stadt wurde im Rahmen der nationalistischen politischen Kultur homogenisiert, da den ethnischen Minderheiten von der Horthy-Regierung sämtliche Gruppenrechte entzogen wurden. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die deutsche Minderheit, die mittlerweile sehr assimiliert lebte, für das Desaster der Kriegsjahre verantwortlich gemacht. Sie hatte bis etwa 1955 stark unter Enteignungen, Deportationen sowie Vertreibungen zu leiden. Die sozialistische Umstrukturierung Ungarns, so auch die Fünfkirchens, brachten der Stadt eine steigende Industrieproduktion sowie eine wachsende Einwohnerzahl. Nach dem Umbruch 1989/1990 setzten die Politiker Fünfkirchens erneut auf Bildung und Kultur und gaben außerdem den Minderheiten wieder mehr Rechte. Für diese Entwicklung wurde Pécs im Jahr 1998 sogar mit dem UNESCO-Friedenspreis geehrt. Die Stadt erfuhr eine weitere Bestätigung für ihre Entwicklung, als sie mit ihrem Konzept „Stadt ohne Grenzen“ zur Kulturhauptstadt Europas ernannt wurde.

Auch wenn die Geschichte Fünfkirchens bzw. Ungarns stellenweise fast schon zu detailliert dargestellt wird, ist der Gesamteindruck des Buches positiv, da der an Hintergrundwissen interessierte Leser voll auf seine Kosten kommt. Es vereint die Präsentation von Detailwissen mit einem flüssigen Schreibstil und ist daher sowohl für Fachleute wie für Reisende mit Interesse an tiefergehenden Informationen geeignet.

Regensburg

Katharina Schalk